B 2: Familienbilder aus Vätersicht ***Väter am Rand - Josef*** Baustein B.2.4	
Anlass	ein Gesprächsabend (allenfalls mit liturgischem Rahmen)
Zielgruppe	getrennt/geschieden lebende Väter
Ziel	Ziel der Veranstaltung ist es im kirchlichen Rahmen ganz bewusst Väter anzusprechen, welche in ihrer Situation um ihren Platz im den familiären Beziehungen ringen müssen. Die Gefühle von Ohnmacht und Sprachlosigkeit sollen hier zum Ausdruck gebracht und gehört werden dürfen. Auch die Enttäuschung über die nicht erfüllten Vorstellungen und Ideale von Vatersein und das allenfalls schlechte Gewissen den Kindern gegenüber soll hier seinen Platz haben.
Biblischer Text	z.B. Matthäus 13, 53ff
Grundlagen	Neben dem Verlust von Beziehungen und häuslichem Rahmen verlieren Männer durch Trennung/Scheidung oft auch ihre wertemässigen und spirituellen Bezüge. Folgen davon sind häufig ein innerer Rückzug und entsprechende körperliche und seelische Beschwerden. Religiöse Milieus und Fragestellungen werden in diesen Zeiten oft als ausschliessend wahrgenommen oder interpretiert. Eine bewusste Auseinandersetzung mit Sinnfragen und den wertemässigen Konsequenzen aus dem Erlebten wird oft vermieden. Eine solche kann aber „heilsam" sein. Wichtig in dieser Lebensphase sind der Austausch mit andern Männer in ähnlichen Situationen - ohne dabei in die Pflege des Selbstmitleids oder in eine gemeinsame Kultur der Schuldzuweisung an andere (vor allem die Ex-Partnerin) zu verfallen. Eine unterstützende, aber zugleich mit der Verantwortung als Vater konfrontierende Haltung durch eine Leitungsperson ist hier wichtig. Der Beizug einer entsprechenden Fachperson könnte deshalb sinnvoll sein. Informationen /Kontaktmöglichkeiten für Männer in Trennung/ Scheidung: www.maenner.org/thema/trennung_scheidung.html
Gestaltungsidee	An Hand der Umstellung der altbekannten Konstellation der Krippenfiguren Maria /Josef /Kind kann der Vater etwas davon zum Ausdruck bringen, wie er seine momentane Nähe / Distanz zu den übrigen Familienmitgliedern erlebt. Er kann sich mit Josef als „Vater am Rand" identifizieren. 1. Schritt Mutter und Kind stehen als Krippenfiguren im Zentrum. Durch das Hinzustellen des Josef in der entsprechenden Distanz kann der einzelne Vater seine eigene Nähe/Distanz zeigen und so weit er will auch benennen. Im Blick auf das Gesamtbild kann auch zum Ausdruck gebracht werden, welche „Familienideale" nun zerbrochen sind, und welche Auswirkungen sich daraus für den eigenen Bezug zu Glaube und Kirche ergeben. 2. Schritt Anknüpfend an einer Beschreibung der Josefsfigur, der Tatsache seiner „Vaterschaft" nach Math. 13,53ff und dem Spannungsbogen zur „Heilsgeschichte" (oder auch ausgehend von dem unten stehenden „Brief an den hl. Josef") wird im Gespräch versucht, sich nun gemeinsam ein Bild von der „Josefsrealität" zu machen: die Teilnehmer können dazu allenfalls selber aus „Josefsperspektive" in der „Ichform" die Josefs-Erfahrungen zum Ausdruck bringen.

	3. Schritt Welche Art „Josef" lebe ich im Moment selber? Was lähmt mich? Was hindert mich aktiv zu werden? Wo nehme ich mein Vatersein in die Hand? Was ist meine Josefsverantwortung? Was brauche ich von wem um weiter zu kommen? Die Teilnehmer schreiben ein konkretes Stichwort zu einer Form von Übernahme ihrer Verantwortung auf einen Zettel und legen diesen zu der Josefskrippenfigur. Sie stellen die übrigen Figuren so auf, wie es für sie gut wäre. Die andern Teilnehmer geben eine Rückmeldung dazu. Konkrete Informationsideen, Adressen Beratungsstellen, Literaturtipps etc. werden vermittelt (vgl. oben, Abschnitt Grundlagen) Ein liturgischer Rahmen der Veranstaltung ist durchaus denkbar – ein sehr sorgsamer Umgang damit ist allerdings angesagt.
Materialien	**BRIEF AN DEN HL. JOSEF** (Markus Hofer) "Lieber heiliger Josef, zum Vatertag möchte ich mich einmal ausdrücklich an dich wenden. Das wird dich wundern, denn das bist du sicher nicht gewohnt. Bei dir, seien wir doch ehrlich, drehte sich immer alles um Mutter und Kind. Dich hat vermutlich nie jemand gefragt, wie es dir geht. Eigentlich hast Du auch für mich bislang keine große Rolle gespielt. In meiner Jugend hatte ich Dir zumindest einen schulfreien Tag zu verdanken. Irgendwann bin ich aber auf diese alten Weihnachtsbilder gestoßen und da ist es mir aufgefallen. Jahrhunderte lang steht im Zentrum die Mutter Gottes mit ihrem Kind, eingerahmt durch die Geburtsgrotte, durch eine Mandorla oder später durch einen Holzstall. Und Du sitzt immer irgendwo weit ab davon, am Rande, meist den Kopf in die Hände gestützt. Du machst den Eindruck, als ob Du nicht wüsstest, was Du da eigentlich verloren hast. Es scheint, als ob Du mit dem Geschehen nichts zu tun hast, nichts zu tun haben darfst. Lieber Josef, wenn wir ehrlich sind, warst Du in unserer kirchlichen Tradition nur wichtig, wenn es um das Arbeiten und Nähren ging. Ist das nicht ein Bild von Männern, das heute noch in Kirche und Gesellschaft am Werk ist? Sind diese Bilder von Dir nicht auch Bilder dafür, wie die Kirche heute noch die Männer gerne hätte? Brav und folgsam, pflichtbewusst und duldend und nicht zu sehr auf Sex bedacht? Kennst Du eigentlich selber die kirchlichen Litaneien, die zu Deinen Ehren immer wieder gebetet wurden? Da stellt sich wirklich die Frage, ob 'ganze Männer' in der Kirche überhaupt erwünscht sind? *Du gerechter Josef* *Du keuscher Josef* *Du weiser Josef* *Du starkmütiger Josef* *Du gehorsamer Josef* *Du getreuer Josef* *Du Spiegel der Geduld* *Du Freund der Armut* *Du Vorbild der Arbeiter* *Du Zierde des häuslichen Lebens* *Du Beschützer der Jungfrauen* *Du Stütze der Familien* *Du Trost der Bedrängten* Das sind schöne Eigenschaften, aber es fehlt eben viel von dem, weswegen Männer sich für männlich halten. Es fehlt im übrigen auch einiges von dem, was Männer für Frauen attraktiv macht. Männer möchten eben stark und mutig und nicht nur starkmütig sein! Ich weiß nicht, ob Du das mitkriegst, aber dieses einseitige Bild finden wir nicht nur in der Kirche, sondern auch in vielen Familien: Väter, die abseits und am Rande stehen, Väter, die in ihrer Familie kaum noch eine Rolle spielen, manche freiwillig, manche unfreiwillig. Dabei wissen wir doch, wie sehr die Kinder ihre Väter bräuchten, wie groß die Sehnsucht der Söhne und Töchter nach ihren Vätern ist. Ich bin mir sicher, Josef, auch wenn man Dich heute nur noch als Nährvater bezeichnet, Du hast dem kleinen Jesus mehr gegeben als nur zu essen.

Dennoch ist das Schweigen der Väter immer noch gross:

Es ist einmal das Schweigen jener Väter, die nach einer unmenschlichen Arbeitswoche kaputt und ausgelaugt heim zur Familie kommen und nun liebevolle Väter sein sollten. Sie würden es gerne, aber sie können es nicht mehr.

Es ist das Schweigen jener Väter, die ohne gutes männliches Vorbild aufgewachsen sind und nie gelernt haben, mit Zärtlichkeit, Gefühlen, Spiel und Kindern umzugehen. Sie lieben stumm und hilflos, weil sie keinen Ausdruck finden.

Es ist das Schweigen jener Väter, die nicht die Kraft und Einsicht haben, sich in die Inszenierung von Mutter und Kind einzumischen. Sie glauben alsbald selbst, dass sie alles nur falsch machen und zur Kindererziehung nicht geeignet sind. Sie lassen sich aus dem Bannkreis der Kinder verdrängen und merken irgendwann, dass sie daheim nur noch eine Nebenrolle spielen und zunehmend verstummen.

Es ist sicher auch das Schweigen ignoranter Väter, die nicht wissen, wie wichtig sie wären, das Schweigen jener Väter, die glauben, es reicht mit Kinderzeugen und Geldverdienen.

Und es sind jene Väter, die geschieden sind, die nicht selten nur noch zahlen dürfen, die oft auch resignieren und sich zurückziehen. Sie schweigen, aber sie leiden am schlechten Gewissen gegenüber den Kindern, und sie leiden auch, weil ihnen die Kinder unsäglich fehlen.

Lieber Josef, wie wäre es, wenn Du Dich als Patron für uns Männer und Väter stark machst? Ich bin überzeugt, Du weißt aus Deiner eigenen Erfahrung wofür: dafür, dass wir aufstehen und uns einmischen, dass wir ins Bild gehen und unsere Verantwortung wahrnehmen, dass wir unseren Mann stellen und das Kind in den Arm nehmen.
Lieber hl. Josef, bitte für uns!"

(Markus Hofer)

Unsicherer Anfang

Entwurzelt
im eigenen Land
verunsichert
der Kraft des Neuanfangs trauen

Verwurzelt
im Land der Hoffnung
wo das Unmögliche möglich wird
im Einstehen für eine kinderfreundliche Welt

Fremd
in der eigenen Heimat hoffnungsvoll
der Ungewissheit begegnen

Beheimatet
im Land des Vertrauens wo Angst verwandelt wird
in zärtliche Gemeinschaft

(Pierre Stutz in Ferment 3/2005, S.28)

allenfalls auch Arbeit mit dem Text: Der verlorene Vater (siehe C1, Texte)

Autor: Andreas Borter